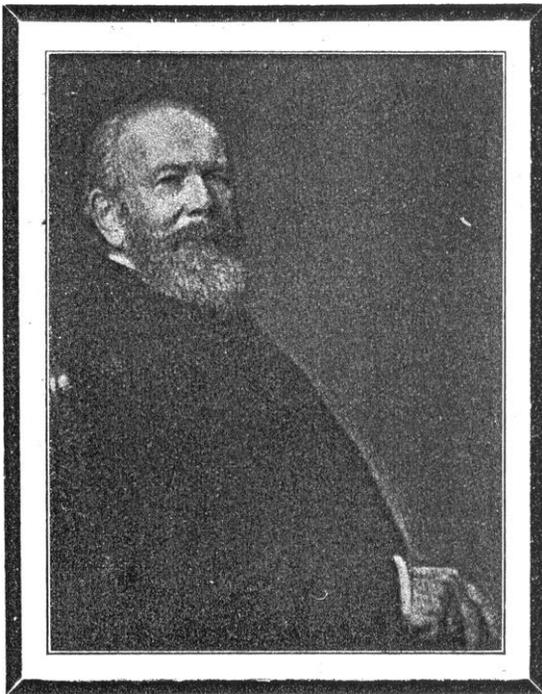


## Albert Eulenburg †.

Am 3. Juli hat Albert Eulenburg für immer seine Augen geschlossen. Zu früh, wenn man die Leistungsfähigkeit, nicht die Jahre gelten läßt. Denn die Feder ist seiner Hand tatsächlich erst entglitten, als der herannahende Tod sie lähmte.

Am 10. August 1840 in Berlin geboren, wuchs der Entschlafene — sein Vater war der bekannte Orthopäde Moritz Michael Eulenburg —

in einer ärztlichen Atmosphäre auf. Schon mit 16½ Jahren konnte er die Universität Berlin beziehen, wo er unter Traube, du Bois-Reymond, Virchow und den anderen Leuchten der damaligen Zeit seinen Studien oblag. Mit welchem Erfolge, das zeigten gleich seine ersten Arbeiten, die beide von der Fakultät preisgekrönt wurden. Mit der einen, „De irritabilitatis muscularis argumentis recentioribus“, erwarb sich der



erst 20jährige den Doktorhut, die andere, „Ueber das Verhältnis der Gehirnapoplexie zur Herzhypertrophie und Atheromatose“, wurde — für einen jungen Mediziner damals eine hohe Auszeichnung — in Virchows Archiv veröffentlicht. Nach einer weiteren Ausbildung in Zürich und Bern wurde Eulenburg Assistent am Universitäts-Krankenhaus zu Greifswald. Hier erhielt er auf Grund seiner Schrift „De therapeutica coxalgiae historia“ 1864 die Venia legendi und zugleich einen Lehrauftrag für die Geschichte der Medizin. In demselben Jahre gab er seine von der Hufelandschen Gesellschaft preisgekrönte Schrift „Die hypodermatische Injektion der Arzneimittel“ heraus. Sie hat bis 1875 3 Auflagen erlebt. Der Krieg 1866, den er als Assistenzarzt mitmachte, unterbrach seine klinische und literarische Tätigkeit. 1868 verließ er Greifswald, um sich in Berlin als Privatdozent und zugleich als Assistent an der Universitäts-Poliklinik unter Griesinger, dann unter Joseph Meyer zu betätigen. Von dieser Stelle aus erschien 1868 seine mit Paul Guttman verfaßte umfangreiche Arbeit „Die Pathologie des Sympathikus“, die

1873 als Monographie erschien. Die Zeit 1870/71 sah Eulenburg als Stabsarzt in einem Feldlazarett, mit dem er an der Belagerung von Metz und an den Kämpfen um Orléans teilnahm. Gleich nach dem Krieg trat er mit seinem Lehrbuch der Nervenkrankheiten hervor, in der ausgesprochenen Absicht, kritisch in die damals noch vielfach unsichere Disziplin einzugreifen und ihren noch ziemlich luftigen Bau auf die festere Grundlage der Physiologie zu stellen. Es erregte danach Aufsehen, als der auf diesem Wege, anfänglich unter Griesingers Einfluß, vorwärtsdringende Forscher 1874 einem Ruf als ordentlicher Professor der Arzneimittellehre nach Greifswald folgte. Er vergaß aber auch bei seiner nun anderweitigen Lehrtätigkeit nicht seine eigentliche Bestimmung, wie seine Studien über Zeitmessung und graphische Darstellung der Sehnenreflexe, über hydroelektrische Bäder, um nur einiges zu nennen, zeigten. 1882 verlegte er seinen Wohnsitz wieder nach Berlin. Zunächst als Leiter einer Nervenpoliklinik. Bald erhielt er hier mit seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor wieder einen Lehrauftrag. 1896 wurde er zum Geheimen Medizinalrat ernannt.

Seine literarische Produktivität war schier unerschöpflich. Es würde den verfügbaren Raum bei weitem überschreiten, wollte man alle seine physiologischen und klinischen Veröffentlichungen aufzählen. Aber diese Tätigkeit genügte dem rastlosen Arbeiter immer noch nicht. Schon während seiner Greifswalder Zeit hatte er Hand an das riesige Werk gelegt, das ihm allein ein dankbares Gedenken der Aertschaft verbürgt, die Realenzyklopädie der gesamten Heilkunde. 1880 erschien die erste Auflage, der drei weitere gefolgt sind. Auch sonst bekundete Eulenburg sein redaktionelles Talent, so mit der Herausgabe des dreibändigen Handbuches der Allgemeinen Therapie und der therapeutischen Methodik, in dem er der damals noch jungen physikalisch-diätetischen Richtung energisch Geltung zu verschaffen suchte, und, wie allbekannt, als Leiter dieser Wochenschrift in Gemeinschaft mit J. Schwalbe 1894—1903. — Große Aufmerksamkeit schenkte Eulenburg der Entwicklung der Sexualwissenschaft. Er war Mitbegründer und erster Vorsitzender der Aertzlichen Gesellschaft für Sexualwissenschaft in Berlin, gab verschiedene Abhandlungen auf diesem Gebiete heraus, so besonders die fesselnde „Sexuale Neuropathie“, er leitete seit 1914 die Zeitschrift für Sexualwissenschaft und war in dem Vorstande der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hervorragend tätig. Seine spielend leichte Feder ermöglichte es ihm, bei aller auf ihm lastenden Berufsarbeit (auch als vielgesuchter Nervenarzt und gerichtlicher Sachverständiger) noch feuilletonistisch sich einen Namen zu machen.

Nun hat ein Oberschenkelarkom, das früher schon eine Operation erfordert hatte, dieses arbeitsfreudige und arbeitskräftige Leben ausgelöscht. Eulenburgs Hauptverdienst besteht darin, daß er zu einer Zeit, in der die Neurologie immer noch ein Anhängsel der inneren Klinik, eine „Hilfswissenschaft“ war, dazu beigetragen hat, sie auf eigene Füße zu stellen und für ihre weitere selbständige Entwicklung zu sorgen. Wenn ihm dabei auch keine Führerrolle zugefallen ist — gerade seine Vielseitigkeit mag das verhindert haben —, so ist sein Name doch dauernd in das Buch der Geschichte unserer Wissenschaft eingetragen.

H. Kron (Berlin).